Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

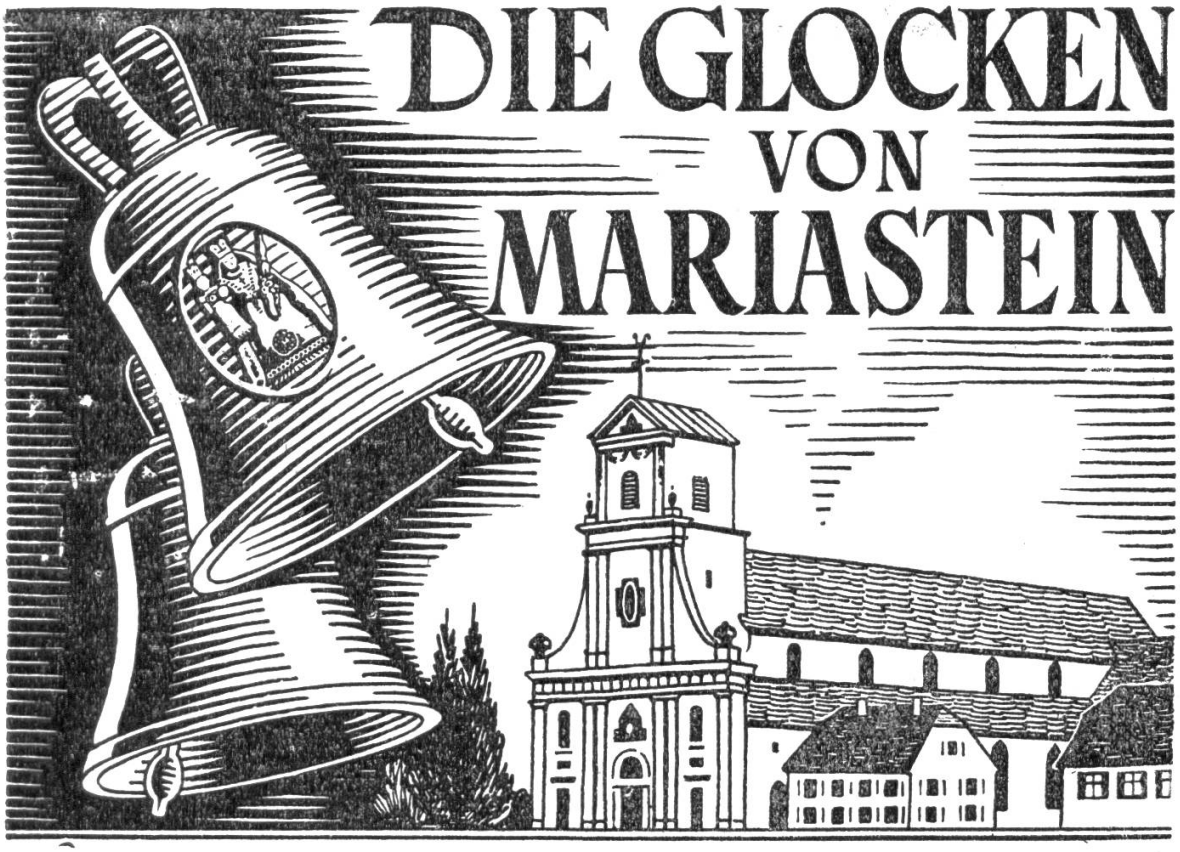
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 3.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 10 Mariastein, April 1948 25. Jahrgang

An der Mutter Hand

Ich bin ein Kind Mariens
Mich traf der Gnade Strahl.
Die Stirn hat mir bezeichnet
Geheime Gnadenwahl.
Ich bin ein Kind Mariens,
Mein Pfad ist licht und klar,
Es gehen mir zur Seite
Gewalten wunderbar.

Gottesdienstordnung

25. April: 4. S. n. Oster und Fest des hl. Evgst. Markus. Im So.-Evgl. verheisst Jesus den Hl. Geist. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. April: Mo. Heute wird die **Markus-Prozession** nachgeholt. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakram.-Empfang. 8.30 Uhr: Predigt und Hochamt.

29. April: Do. Fest der hl. Aebte Odilo und Robert. 8.30 Uhr: Hochamt.

1. Mai: Sa. Fest der hl. Ap. Philipp und Jakob. 9 Uhr: Amt. 10 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

Mai-Andacht. An **Werktagen** beten die Mönche abends 7.45 Uhr in der Gnadenkapelle die Komplet, welche etwa 10 Miunten dauert. Anschliessend beginnt die Maiandacht mit einem Zehner des Rosenkranzes, kurzer geistl. Lesung, Marienlied. Aussetzung des Allerheiligsten, Muttergottes-Litanei, Segen und Englischer Gruss.

An **Sonn- und Feiertagen** ist nachm. 3 Uhr gesung. Vesper, dann Maipredigt, Aussetzung, marian. Antiphon und Segen, hernach in der Gnadenkapelle: Salve, Muttergottes-Litanei, 5 Vater unser u. Marienlied.

2. Mai: 5. So. n. Ostern mit Gedächtnis des hl. Bischof Athanasius. Beginn der **Bittwoche.** Evgl. von der Gebetspflicht. Hl. Messen von 5—8 Uhr. Gemeinsame Wallfahrt der Männersodalen der 5 Pfarreien Basels und des Jungmännerbundes von St. Marien. Um 7 Uhr haben erstere ihre Gemeinschaftsmesse in der Basilika und die Jungmänner in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, welches der Chor der Katholiken Basels singen wird. Nachm. 1.30 Uhr haben die Männer-Sodalen ihre bes. Andacht in der Gnadenkapelle mit Ansprache und Segen. Um 3 Uhr ist Vesper, wozu auch die Pfarrei-Wallfahrt von Allschwil erscheint. Anschliessend an die Vesper ist Mai- resp. Pilgerpredigt, dann Aussetzung, marian. Antiphon und Segen. Um 5 Uhr abends hält die Pfarrei Allschwil ihre bes. Andacht in der Gnadenkapelle.

3. Mai: Mo. **Kreuz-Auffindung.** Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge vom Leimental und Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen u. Beichtgelegenheit. Die Bittprozession mit Absingen der Allerheiligenlitanei wird in der Morgenfrühe von den Mönchen allein abgehalten. 8.30 Uhr ist Predigt und anschliessend das Hochamt mit Wettersegen am Schluss.

4. Mai: Di. Um 7 Uhr kommt der Bittgang von Hofstetten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle.

5. Mai: **Erster Mittwoch** und Fest des hl. Papstes Pius V., Gebetskreuzzug. Von 5.30—9 Uhr sind hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. Um 10 Uhr ist ein Hochamt. Nach demselben wird das Allerheiligste ausgesetzt mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr ist Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt und dann Vesper von Fest Christi Himmelfahrt mit sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Mai: Do. **Christi Himmelfahrt.** Gebot. Feiertag. Letzter Tag zur Erfüllung der Osterpflicht. Evgl. von Christi letztem Auftrag und Himmelfahrt. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. zirka 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Riehen. Nach deren Ankunft ist Vesper, Maipredigt und Segen, dann Salve.

7. Mai: **Hagelfrittig** und Herz-Jesu-Freitag. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimen- und Laufental und Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakram.-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt und dann Hochamt mit dem Wettersegen.

9. Mai: So. n. Christi Himmelfhart. Evgl. vom Zeugnis des Hl. Geistes. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Von 2—3 Uhr hält in der Basilika die Drittordens-Gemeinde des hl. Franziskus von Basel ihre Wallfahrtsandacht. Nachm. 3 Uhr kommt die Wallfahrt der franz.

AN DIE HIMMELSKÖNIGIN

O Maria, voll der Gnade,
Hehre, mäch'tge Königin!
Führ' mich Du auf sich'rem Pfade
Durch das Pilgerleben hin,
Dass im öden Weltgewirre,
Von Verderben rings bedroht,
Niemals sich mein Fuss verirre,
Steh mir bei in grösster Not.
Wer bedrängt zu Dir gekommen,
Deine Hilfe je begehrt,
Hast Du gütig aufgenommen
Und ihm Schutz und Trost beschert.
Also nah' ich Deinem Throne,
Mutter der Barmherzigkeit,
Bitt für mich bei Deinem Sohne
Hilf mir heut' und allezeit.

JOSEF PORTMANN

Kolonie Basel. Sie hat ihre besondere Andacht mit Ansprache in der Gnadenkap. Um 3 Uhr ist in der Basilika: Vesper, Maipredigt u. Segen.

15. Mai: Pfingst-Sa. Kirchenfasttag. 8.30 Uhr ist das Pfingsamt, nachm. 3 Uhr: Vesper.

16. Mai: **Hochheiliges Pfingstfest,** Erinnerungstag an die Herabkunft des Hl. Geistes auf die Apostel und Jünger Jesu. Hl. Messen von 5—8 Uhr. Predigt und Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Maipredigt, Aussetzung, Segen und Salve.

17. Mai: Pfingst-Mo. wird in Mariastein als Feiertag begangen mit Predigt und Hochamt um 9.30 Uhr. Gegen 8 Uhr kommt der Bittgang von Metzerlen. Nachm. 3 Uhr ist Vesper, Maipredigt, Segen und Salve.

20. Mai: Donnerstag nach Pfingsten. Erster diesjähriger **Krankentag.** Der Kranken wegen wird die Statue der Gnadenmutter in die Basilika übertragen. Von 5.30—8 Uhr sind hl. Messen und Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist die erste Predigt mit anschliessendem Hochamt für die Kranken. Auf Wunsch können die Kranken nach der Kommunion des Priesters kommunizieren. Zur besseren Durchlüftung wird die Kirche von 12—1 Uhr gesperrt. Um 2 Uhr nachm. ist die zweite Predigt, darauf folgt die Krankensegnung mit dem Allerheiligsten. Während derselben werden gemeinsame Gebete verrichtet. Allfällige Anmeldungen richte man rechtzeitig an H. H. P. Superior in Mariastein.

23. Mai: Dreif.-So. Pfarrei-Wallfahrt von Binningen.

Jesu Christi Gruß! - Und der Christen Gruß?

In ernster Stunde hatte der göttliche Heiland in einer tiefergreifenden Rede Abschied von seinen Jüngern genommen. Bange Tage mit schwerem Leid und bitterer Enttäuschung waren dann über sie gekommen. In tiefster Niedergeschlagenheit. vollständig hoffungslos, der inneren Ruhe beraubt, hatten sie sich zurückgezogen.

Da — am dritten Tage nach dem Tode ihres Herrn und Meisters — dringt die Kunde von dessen Auferstehung zu ihnen und sie versammeln sich gegen Abend im Abendmahlssaale, dessen Türen sie aus Furcht vor den Juden verschlossen, und nehmen aus dem Munde des Petrus und Johannes und der Jünger von Emmaus erwartungsvoll die Berichte entgegen. Plötzlich stand Jesus unter ihnen und entbietet ihnen seinen Gruss: „Pax vobis! — Der Friede sei mit euch!" Und der gleiche Gruss tönt ihnen aus seinem göttlichen Munde entgegen acht Tage nachher, da auch Thomas zugegen ist.

„Friede sei mit euch!" Das ist Jesu Christi Gruss, der Gruss desjenigen, der als „Friedensfürst" von Isaias (9, 5) verkündet worden und der bei seinem Eintritt den Menschen guten Willens durch die Engel diesen Friedensgruss entbieten liess. Diesen Gruss sollten seine Jünger bei ihren apostolischen Wanderpredigten den Menschen entgegenrufen: „Wenn ihr in ein Haus eintretet, begrüsset dasselbe und saget: Friede sei mit diesem Hause." (Matth. 10, 12.) Das ist der Gruss desjenigen, von dem Paulus sagt, dass er „unser Friede" (Eph. 2, 14) sei und dass „er kam, den Frieden zu verkünden, den Fernen und den Nahen" (Eph. 2, 17). Der Friede war das Vermächtnis an die Seinen in seiner Abschiedsrede: „Frieden hinterlasse ich euch, Frieden gebe ich euch, aber nicht wie die Welt ihn gibt." (Joh. 14, 27.) — Wie die Welt den Frieden gibt, sehen wir ja auch in unsern Zeiten. Sie wird ihn auch niemals wahrhaft geben können, da sie ihn auf falschen Grundlagen aufbauen will. Die einzig dauerhafte Grundlage für jeden wahren Frieden ist die Versöhnungstat Christi am Kreuze, wodurch die Verbindung mit Gott wieder hergestellt wurde. Und nur dort, wo diese Verbindung aufrecht erhalten wird durch die Beobachtung seines heiligen Willens, seines heiligen Gesetzes, findet sich auch die Grundlage wahren Friedens.

In diesem Sinne begrüsst der hl. Paulus in all seinen Briefen mit einziger Ausnahme des Hebräerbriefes seine Leser: „Gnade sei euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus." Aehnlich grüssen die übrigen Apostel, von denen Briefe erhalten sind. — „Der Friede sei mit euch!": Das war der Gruss der ersten Christen und der Martyrer; das ist der liturgische Gruss der Kirche bis heute. Wenn der Priester die Krankenkommunion in die Krankenstuben bringt, dann lautet sein Gruss: „Friede diesem Hause und allen, die darin wohnen! — Ueber den Eingangspforten zu den Benediktinerklöstern oder in den Steinfliessen davor leuchtet dem Eintretenden das Wort „Pax — Friede!" entgegen und „Pax" is gewöhnlich das erste Wort, das der Benediktiner auf seine Briefe zu schreiben pflegt.

Die Vollendung des Friedens wird uns allerdings erst im Jenseits zuteil, weil dort keinerlei Kampf mehr dem Frieden droht. Darum ist ein seliges Sterben ein „Entlassenwerden im Frieden„ (Luc. 2, 29) und daher wünscht die Liturgie auch den Verstorbenen ein „Ruhe im Frieden!“

Und wie grüssen so vielfach die Christen der heutigen Zeit? Sind nicht auch sie vielfach von dem unchristlichen Geist, der sich immer mehr ausbreitet, in mannigfachen Handlungen ihres Lebens und so auch in ihren Grussformen angesteckt? Vielfach vielleicht unbewusst und gedankenlos; aber gilt nicht auch hier: Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über? Im Herzen ist der Gedanke an Gott nicht mehr recht lebendig und darum verschwindet auch der schöne christlich-katholische Gruss: „Gelobt sei Jesus Christus“ oder auch „Grüss Gott!“ und „Behüt dich Gott!“ immer mehr aus dem Sprachschatz der Christen und Katholiken. Dafür tauchen um so häufiger jene mehr oder weniger sinnlosen Worte auf, die auch jeder Heide gebrauchen kann: Tschau, Salü, Guten Morgen, Guten Tag u. dgl. Möge doch jeder gläubige Christ bedenken, dass er durch gedankenloses Nachplappern solcher Worte und Redensarten den christentumslosen, ja christentumsfeindlichen Geist fördert, dass er vielmehr durch christliches Grüssen beitragen kann und soll zur Vertiefung christlicher Gesinnung. Mancher mag beim Hören dieses Grusses zunächst stutzen, aber vielleicht denkt er nach — und macht es dann nach. Das ist auch katholische Aktion. lm.

Sr. Katharine Laboüré und die Müttergottes-Erscheinung

Am 27. Juli 1947 hat Papst Pius XII. die Sr. Katharina Labouré heilig gesprochen. Wer ist diese neue Heilige? Eine ganz schlichte Krankenschwester des hl. Vinzenz von Paul, geboren den 22. Mai 1806, ins Kloster eingetreten den 22. Januar 1830, gestorben den 31. Dezember 1876 und jetzt schon zur Ehre der Altäre erhoben.

Einige Notizen über das Leben und Wirken der Heiligen dürften die Leser der Glocken gewiß interessieren, um auch zu erfahren, was sie mit Muttergottes-Erscheinungen zu tun gehabt.

Katharina Labouré, mit dem Beinamen Zoe, erblickte das Licht der Welt auf einem Bauernhof des Dörfchens Fains-les-Moutier in der Nähe der Stadt Semur, linkerhand der Eisenbahnlinie Dijon-Paris, als achtes Gottesgeschenk von einer zehnköpfigen Kinderschar. Die Eltern betrieben daselbst ein großes Bauernwesen mit über einem Dutzend Arbeitern. 1815 schon starb die gute Mutter, als das jüngste Kind erst 6 Jahre alt war. Zwei Jahre darauf ging die ältere Schwester Maria Louise ins Kloster zu den Vinzenzschwestern und nun übernahmen Zoe und Tonine die Führung des Haushaltes, gewiß keine kleine Arbeit für diese 10 und 12 Jahre alten Kinder. Aber Zoe brachte es dazu noch fertig, mehrmals in der Woche die hl. Messe zu besuchen, obwohl sie einen Weg von drei Kilometern zu gehen hatte. Mit 12 Jahren durfte sie die erste hl. Kommunion empfangen und von jetzt an ließen ihr die Klostergedanken keine Ruhe mehr. Dieselben wurden durch ein Traumgesicht des hl. Vinzenz

noch bestärkt. Mit 18 Jahren bat sie darum den Vater, ins Kloster gehen zu dürfen.

Ganz bestürzt, daß nun sein Liebling der ältern Schwester folgen wolle, suchte er sie durch Wort und Tat von ihrem Vorhaben abzubringen. Sein Plan ging dahin, sie mit einem tüchtigen Bauernsohn zu verheiraten, der dann den großen Hof übernehmen sollte. In Paris lebte ein älterer, verheirateter Bruder, der eine Wirtschaft führte. Gedacht, getan. Vater Hubert schickte seine Tochter Zoe nach Paris. In jener Schenke werden ihr bei dem lustigen Weltleben die ernsten Klostergedanken schon vergehen. Doch er hat sich verrechnet. Je mehr der Schmutz der Welt dem sittenreinen Mädchen nahte, desto fester wurde ihr Entschluß, Vinzenzschwester zu werden. Dazu helfen ihr die Schwägerin und der Ortspfarrer, sodaß schließlich der Vater nachgibt und einwilligt, aber eine Aussteuer versagt er ihr. Allein die Schwägerin kommt dafür auf.

Am 21. April 1830 wird Katharina Zoe Labouré als Postulantin ins Mutterhaus der Vinzenzschwestern an der rue du Bac 140, Paris VII aufgenommen und nun beginnt ihr stilles, bescheidenes, opferfreudiges Klosterleben. Sr. Sejolles führt sie in das Verständnis der Ordensregel ein und gibt ihr Unterricht über Kranken- und Armenpflege. Dazwischen lernt sie etwas lesen und schreiben, was sie bis jetzt nicht konnte. Wie sie nun am 19. Juli ihres Eintrittsjahres vor dem Reliquiar des hl. Vinzenz betet, da sieht sie in der Luft schwebend ein Herz in wunderbarer Verklärung und zwar drei Tage nacheinander, zuerst in weißer, dann roter und dunkelroter Färbung, was auf kommende schlimme Zeiten hinweisen sollte (70er Krieg).

Im gleichen Jahr 1830 am 27. November wird sie der ersten Muttergottes-Erscheinung gewürdigt. Sie sieht Maria auf einer Erdkugel stehend und betend eine kleine Erdkugel zum Himmel heben. Wie die Kugel verschwindet, kommen feurige Strahlen aus ihren geöffneten Händen. Sie sinnbilden die Gnadenerweise, welche Maria den Menschenkindern gewähren will, die sie vertrauensvoll anrufen. Um ihr Haupt erscheint ein strahlender Schild von ovaler Form mit der Inschrift: „O Maria, ohne Sünde empfangen, bitte für uns, die wir zu dir unsere Zuflucht nehmen." Nach einiger Zeit dreht sich die Medaille und nun sieht sie auf der Rückseite zwei Herzen, eines von der Dornenkrone umgeben und das andere von einem Schwert durchbohrt. Aus beiden schlagen Flammen der Liebe. Ueber denselben sieht sie ein großes M und darüber ein Kreuz, umrahmt von 12 Sternen.

Und was hatte die ganze Erscheinung für eine Bedeutung, für einen Zweck? Maria gab ihr den Auftrag: „Laßt solche Medaillen prägen und unter Christen verbreiten. Wer solche trägt, erhält große Gnaden."

Sonderbar! Maria erscheint hier einer Novizin und nicht einer erprobten Ordensschwester und spricht von furchtbaren Heimsuchungen, die über Frankreich kommen werden. Sie soll das ihrem Beichtvater mitteilen, der auch für die Prägung bezeichneter Medaillen besorgt sein soll. Du wirst zwar auf großen Widerstand stoßen, aber sag ihm alles mit kindlicher Einfalt und Vertrauen, desto glaubwürdiger wird deine Sendung aufgenommen.

Doch, o weh und ach! Wie sie dem Beichtvater M. Aladel das Ganze erzählt, hält er alles für phantastische Einbildung und schickt sie fort mit der Mahnung, nicht mehr mit solchen Träumereien zu kommen. So wird eine zweite Erscheinung der Muttergottes notwendig, wobei sie mit Strafen droht, wenn ihr Auftrag nicht erfüllt werde. Was geschieht? Im Februar 1831 wird Schwester Katharina in ein anderes Haus versetzt, um sie auf andere Gedanken zu bringen. Doch dem Beichtvater läßt die Sache keine Ruhe, wohl wissend, daß Gott oft das Schwache und Unansehnliche der Welt auserwählt, um das Starke und Stolze zu beschämen. Bald trifft es sich, mit dem Erzbischof von Paris, Msgr. Quelen, darüber zu sprechen. Derselbe willigt ein, solche Medaillen prägen zu lassen, weil nichts gegen den Glauben darauf zu stehen komme. So sind am 30. Juni

1832 die ersten 20,000 Medaillen in den Händen des Priesters M. Aladel und in vier Jahren wurden über 10 Millionen unter das christliche Volk verbreitet und siehe da: Maria hält ihr Versprechen, überreiche Gnaden werden denjenigen zuteil, welche die Medaille vertrauensvoll tragen.

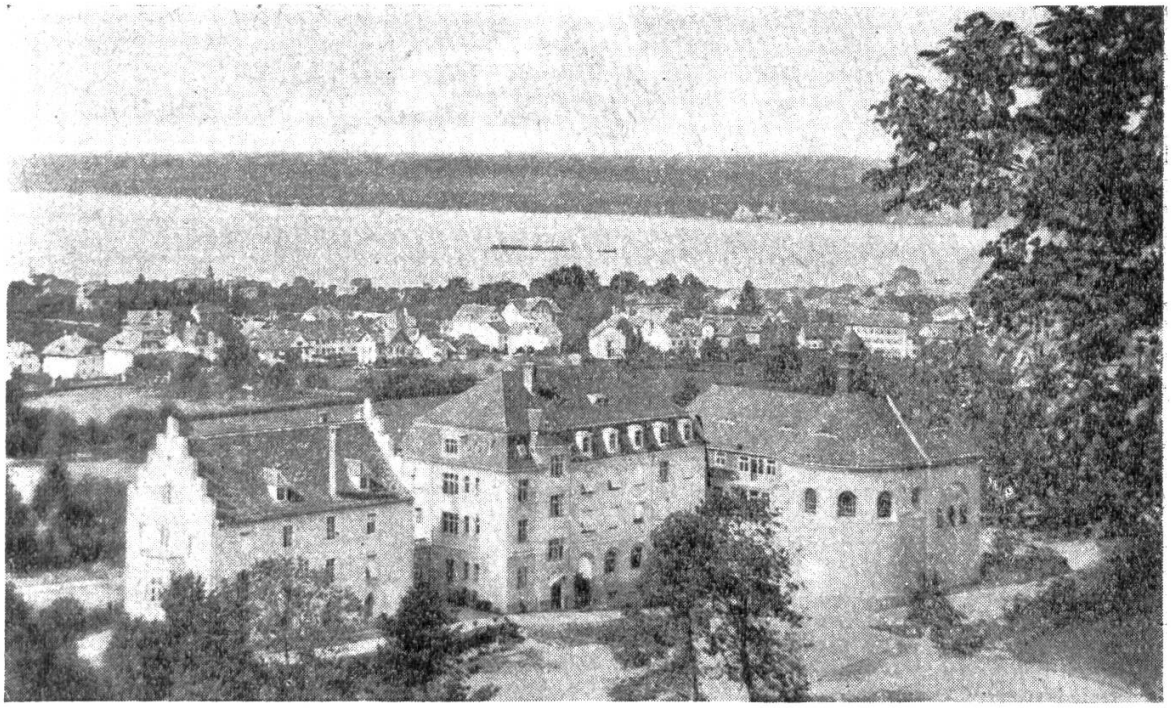
So auffallend sind die wunderbaren Heilungen und Bekehrungen, daß der Erzbischof von Paris sich schon 1836 gezwungen sah, die Fälle amtlich nachzuprüfen und als Tatsachen zu konstatieren. Eine Auslese davon bringt das Büchlein „Der Siegeszug der wunderbaren Medaille" von Kaplan Durrer, herausgegeben vom Kanisiuswerk Freiburg.

1863 starb M. Aladel, ohne nähere Aufzeichnungen über Sr. Katharina hinterlassen zu haben und doch hätten der Erzbischof von Paris und der Papst Gregor XVI. gern nähere Auskunft über dieselbe gehabt. Auf Drängen der Obern spricht sich die bisher ungenannte Schwester Katharina kurz vor ihrem Tode im Herbst 1876 über ihre Erlebnisse vor 46 Jahren aus und so konnte den kirchlichen Behörden Mitteilung gemacht werden. Ihre Heiligkeit ist nun bezeugt durch die erfolgte Heiligsprechung und den Siegeslauf der wunderbaren Medaille. P. P. A.

Gründung des St. Gallus-Stiftes in Bregenz

(Fortsetzung.)

Das Innere der Abteikirche überrascht durch seine schönen Dimensionen und Raumverhältnisse, durch seine elegante Wölbung und zarte Dekoration. Hell und lichtvoll ist der Gesamteindruck, hervorgerufen durch das reichliche, von den Fenstern der Kuppel herabflutende Licht und die helle Tönung der Wände, sowie des Gewölbes. Zierlich hebt sich das Gold der Ornamentierung von seinem weißen Untergrund ab. Am Chorbogen prangt dem Schiff zu in großen Buchstaben der Psalmvers: „Deo nostro sit jucunda decoraque laudatio." Er ist dem 148. Psalm entnommen, den der Ueberlieferung nach die Propheten Aggäus und Zacharias nach der Rückkehr des jüdischen Volkes aus der Gefangenschaft von Babylon gesungen und in dem sie das Volk und alle Nationen zum Lob Gottes und zum Danke Gott gegenüber aufforderten, mit den Worten: „Lobet den Herrn, denn Lobsingen ist gut; liebliches und fröhliches Lob sei unserem Herrn Gott! Er heilet die geschlagenen Herzens sind, und verbindet ihre Wunden. Er zählt die Menge der Sterne, und benennt sie alle mit Namen. Groß ist unser Herr und groß seine Macht; und seiner Weisheit ist kein Maß. Er deckt den Himmel mit Wolken und bereitet Regen der Erde. Er läßt Gras wachsen auf den Bergen, und Kräuter zum Dienste der Menschen. Er gibt dem Vieh seine Speise und den jungen Raben, die zu ihm rufen. Der Herr nimmt auf die Sanften und demütigt die Sünder bis hinab zur Erde. Er hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten und an denen, die auf seine Barmherzigkeit hoffen." Durch die ganze große Schöpfung hin zeigt sich Gottes unendliche Macht, Weisheit und Güte. Seine liebende und schützende Hand sorgt für alles und nimmt sich mütterlich selbst des unscheinbarsten, schwächsten Geschöpfes an. Um die zarteste Knospe, um das kleinste Schmetterlingsei sowohl als um die mächtigen Himmelskörper ist die stillsorgende Liebe und Weisheit tätig. Die Be-



Ein Blick vom St. Gallusstift mit dem Chor der Kirche auf den Bodensee.

trachtung der Spuren der Vorsorge Gottes erweckt Bewunderung und fordert unwillkürlich zum Lob und zum Dank gegenüber dem mächtigen, allweisen und unendlich gütigen Schöpfer auf.

„Lobt den Herrn ihr Wesen alle,
All ihr Werke seiner Hände!
Lobt den Herrn, denn er ist mächtig,
Gütig ist er ohne Ende!"
(Weber von Dreizehnlinden.)

Auf dem Unterbau des Kuppelaufsatzes lesen wir Wahlsprüche des Benediktinerordens, wie: „Psallite sapienter" (Lobsingt weise); „Operi Dei nihil praeponatur" (Dem Dienste Gottes soll nichts vorgezogen werden); „Ora et labora" (Bete und arbeite); „Ut in omnibus glorificetur Deus!" (Gott soll in allem verherrlicht werden). Die Pendents bezw. kreisförmigen Gewölbezwickel an den Schneidungsstellen der Schiffsgewölbe bieten das Reliefbild der vier großen Lehrer aus dem Benediktinerorden: Papst Gregor der Große, Bonifatius, Beda und Anselm. Den Kuppelkranz schließt am obern Rand ein Zierband ab mit ornamentaler Darstellung des Kreuzes und der Sakramentssymbole. Oben am Kuppelgewölbe ist Gott Vater in segnender Stellung in Fresko gemalt. Nebst den die hl. Apostelfürsten darstellenden Fenstern im Chor dienen als Zierde und Lichtspender Glasgemälde mit Darstellung: 1. der hl. Scholastika, gestiftet vom ehemaligen Abt des Klosters Muri-Gries; 2. der hl. Walburga, gestiftet vom Convent Muri-Gries; 3. des hl. Gebhard mit den Wappen der schweizerischen Benediktinerstifte Engelberg und Disentis, sowie der Mitstiftfter Aebli-Stambach; 4. des hl. Augustinus nebst Engeln mit den Wappen von Einsiedeln, der Stadt Rapperswil und des Archi-

Die Kranken an die Missionsfront!

Mit denselben Kreuzesgnaden, die er zur Rettung unerlöster Seelen an die Mühen und Leiden seiner Glaubensboten knüpft, will Gott auch deine Leiden befruchten. Wahrhaftig, auch du kannst „an deinem Fleische ergänzen, was noch mangelt an den Trübsalen Christi". Du kannst es um so wirksamer, je größer deine Schmerzen sind, und je schwerer es dir fällt, sie in Geduld und Ergebung zu tragen. Wie eine hl. Theresia vom Kinde Jesu gesprochen hat, als die Wogen schier unerträglicher Seelenleiden über ihr zusammenzuschlagen drohten, so laß auch aus deiner Seele den Jubelruf zu Gott aufsteigen: „Ich fühle, daß jetzt meine Sendung beginnt!" Gott will die Verdienste deiner Leiden sammeln und sie als übernatürliches Saatgut hineinsenken in die Herzen der Heiden. Schenk in heiligem Seeleneifer dem göttlichen Sämann deine Schmerzen, opfere sie ihm auf für die Missionen!

---

tekten Gaudy; 5. des hl. Othmar, gestiftet von der Familie Wettach von St. Gallen; 6. der hl. Abt Magnus, gestiftet von Martha und Ferdinand von Sury, Solothurn.

Nebst den schon oben beschriebenen Altären, müssen wir den sogenanntenten „Armen-Seelen-Altar" nennen, der sich in der rückwärtigen Nischenkapelle befindet. Er ist ein Werk des bekannten Ravensburger Künstlers Prof. Theodor Schnell. Der in einfachem Barock gehaltene Altar läßt das Feine in den kunstvoll geschnitzten Gestalten in seiner gleichmäßigen Elfenbeintönung vorzüglich zur Geltung kommen. Der Gedanke, der in dieser herrlichen plastischen Gruppe verkörpert wird, ist das Erlösungswerk Christi wie es speziell den armen Seelen im Fegfeuer zugute kommt. Der mit der Kaiserkrone geschmückte Gott Vater hält mit beiden Händen das Kreuz, an dem sein Sohn leidet und stirbt, um die Menschheit zum ewigen Glück zu führen. Guirlandentragende Engel tragen überaus günstig zur Zierde des Altares bei. Zu beiden Seiten desselben unter dem Kreuze knien auf Wolken die große Freundin und mächtige Fürbitterin der armen Seelen, und der hl. Abt Odilo, dem die armen Seelen die Gedächtnisfeier anschließend an das Fest Allerheiligen zu verdanken haben. Eine Nische unterhalb des Kreuzes stellt arme im Fegfeuer leidende Seelen dar. Ein auf der Wölbung dieser Nische sitzender Engel mit bittend aufwärts gehaltenen Händen, deutet die Zuwendung der Erlösungsverdienste an die Seelen im Fegfeuer an und stellt zugleich eine organische Verbindung der untern Gruppe mit der obern her.

Die Orgel auf der linksseitigen Empore ist anno 1921 erstellt worden und stammt aus der Orgelbauwerkstätte Behmann in Schwarzach, währenddem die Kanzel und zwei kunstvoll in Eichenholz geschnitzte Beichtstühle noch aus der Klosterkirche von Delle stammen, und wie der Hochaltar und vier Seitenaltäre Werke des bekannten Altarbauers Klemm aus Kolmar, im Elsaß, sind. Besondere Erwähnung verdient die Kommunionbank resp. das Kommuniongitter, eine vorzügliche Leistung des christlichen Kunsthandwerks, macht dem vorarlbergischen Kunstgewerbe alle Ehre. Es ist nach den Plänen von Prof. Schnell ausgeführt von der Kunst-

Ein Blick in die Kuppel der Kirche des St. Gallusstiftes.

schlosserei Mäser in Dornbirn. Dieses stilgerecht klassizistisch ornamentierte, schmiedeiserne Geländer zieht sich, von marmorenen Mittelgliedern gestützt, von der rückwärtgen Nischenkapelle beginnend, am Marienaltar, Hochaltar und Herz-Jesu-Altar vorüber bis hinunter zum Eingangsportal, schließt somit die beiden Querschiffe samt dem Presbyterium ab. Eine reiche symbolische Ornamentik rankt sich um das Gitter-Stabwerk; Guirlanden und Fruchtsträuße verbinden die gleich diesen in getriebenem Kupfer ausgeführten Zierschildchen mit den Darstellungen der Friedens-

taube und des eucharististschen Fisches mit dem Brotkorb; dabei auch das altchristische Monogramm Christi, sowie Aehren, Trauben und Reblaub. Das Ganze ist das Geschenk eines ungenannt sein wollenden Wohltäters, der mehr Gottesdank als Menschendank beansprucht; übrigens wurde ja der Bau des herrlichen Gotteshauses und seine stilgerechte Austattung größtenteils durch Stiftungen und Spenden hochherziger Wohltäter ermöglicht. Einen fast feenhaften Anblick bietet das Gotteshaus, wenn der Kranz elektrischer Birnen sein strahlendes Licht von der Kuppel in den hohen Schiffsraum hinunter fluten läßt.

Wieder ein Krankentag in Mariastein

Donnerstag, den 20. Mai wird in Mariastien ein erster diesjähriger Krankentag abgehalten werden. Der Maimonat ist der besonderen Verehrung Mariens geweiht und da kommen viele Pilger zur Gnadenmutter, sie zu grüßen und sie um Trost, Hilfe und Segen anzuflehen. Wie sollte es da den lieben Kranken vorenthalten sein, zur Mutter von der immerwährenden Hilfe kommen zu dürfen? Nein, gerade sie sollen kommen und ihr Herz, ihren Kummer und ihre Sorgen bei der Mutter ausschütten. Jesus nahm sich mit Vorliebe der armen Kranken an und die vielen Wallfahrtsorte mit ihren wunderbaren Heilungen sind Beweise genug, daß Maria geholfen und weiter helfen wird.

Begreiflich betet der Pilger und vorab der Kranke an einem Gnadenort gesammelter, vertrauensvoller, gottergebener, er betet in Reue und Demut, in reiner Liebe zu Gott und je reiner das Herz und die Liebe und je demütiger und vertrauensvoller das Gebet, desto sicherer wird es erhört. Denken wir nur an den römischen Hauptmann, der für seinen kranken Knecht beim Heiland Fürbitte einlegt. Sein starker Glaube, sein festes Vertrauen hat Jesus bewogen, augenblicklich zu helfen. So hilft auch die Mutter Jesu denen, die sie vertauensvoll um Hilfe anrufen.

Wenn ein Kranker zu einem Arzt kommt, aber kein Vertrauen hat, wird er ihn ohne große Bedenken fortschicken mit dem Bemerken, ihnen ist nicht zu helfen. Kommen wir darum immer mit lebendigem Glauben, mit kindlichem Vertrauen auf die Güte und Macht und Hilfsbereitschaft zu Jesus und Maria und werden nicht zu schanden werden.

Kranke, die an diesem Krankentag teilzunehmen gedenken, mögen sich rechtzeitig, entweder selbst oder durch ihre Pflegerin beim P. Superior der Wallfahrt mündlich oder schriftlich anmelden und gleichzeitig mitteilen, ob sie einen Fahr- oder Liege- oder Lehnstuhl benötigen oder mit einem reservierten Platz in der Kirchenbank zufrieden sind. Allen Anmeldungen wird dann gratis eine gewünschte Ausweiskarte zugestellt. Wer keine solche vorweisen kann, muß an diesem Tage selbstverständlich den Kranken den Vortritt lassen und sich mit einem Platz zufrieden geben, der noch frei ist. Bitte also, rechtzeitig anzumelden.

Der Gottesdienst beginnt vormittags um 9 Uhr mit Predigt, Maurussegen und Hochamt und nachmittags um 2 Uhr mit einer zweiten Predigt, Krankensegnung mit dem Allerheiligsten und allgemeinem sakramentalem Segen.

P. P. A.

Die Regel des hl. Benedikt, eine Schule der Heiligkeit

Ideal und doch real denkt der hl. Vater vom Leiter in der Schule zur Heiligkeit, vom Abt des Klosters. Er nennt ihn Christi Stellvertreter. Er soll seines Amtes walten in väterlicher Güte und pädagogischer Strenge, bald einschüchtern und zurückhalten, bald aufmuntern und antreiben. Er soll seiner eigenen Schwäche eingedenk bleiben, Seine Regierung nicht zur Tyrannei machen.

Benedikts Seele verlangt mit aller Gewalt nach dem Himmel und entsetzt sich vor der Hölle. Vorkommende Verstösse sollen durch Busse gesühnt werden, doch soll jede Strafe und Sühne letzlich von einen grossen Liebe gefordert werden. Zur vollkommenen Liebe und zur Freiheit der Kinder Gottes ist der Aufstieg lang und beschwerlich. Opfer, wahre Opfergesinnung und Opfertat sind erforderlich. Wem es an guten Werken gebricht, der gelangt nicht ans Ziel. Jederzeit bedarf er der Geduld und der Teilnahme am Leiden Christi. Jeder soll von heiliger Gottesfurcht erfüllt sein.

Weiter will der hl. Benedikt, dass die Heiligkeit aktiv und passiv sei. Er gemahnt an ein erstes und männliches Ringen. So schreibt er im Prolog: Jetzt müssen wir laufen und wirken; wer nicht in guten Werken voraneilt, wird sein Ziel niemals erreichen. Doch darf der passive Zug nicht fehlen, je er soll noch ausgeprägter sein. Die Seele hört auf Gott und seine Stellvertreter, lässt Gott in ihr wirken, empfängt von Gottes Willen die ihr zugedachten Stufen der Demut.

Ein wichtigstes Zeichen der Heiligkeit ist das tiefe Gebetsleben. Herrliche Worte finden wir darüber in der hl. Regel. Der Heilige will das liturgische und private Gebet. Im ersten wird Gott unmittelbar verherrherrlicht. Das Lob, das wir Gott unserem Schöpfer darbringen, feiern wir in Gemeinschaft mit den Engeln und Heiligen des Himmels. Stimme und Gedanken sollen dabei in vollkommener Eintracht zusammenklingen. Gottesdienst baut die klösterliche Gemeinde auf. Die Liturgie soll mehr Krone als Quelle der benediktinischen Asketenschule sein. Eifrige Tugend, Gehorsam und Schweigsamkeit läutern und erleuchten die Seele und machen sie zum Organ des hl. Geistes und daher fähig zur Entfaltung des „opus Dei“, des „divinum officium“.

Trotz alldem gestattet Benedikt die private Andacht. Sie soll aber kurz sein; nicht in endlosen Worten besteht ihr Wert. Busse und Gesinnung und Himmelssehnsucht gelten dem Heiligen mehr, als geistvolle Gedanken und nicht endenwollende Worte. In der Schule des Gebetes war die Seele dieses seltenen Mannes gereift worden. Hier hob sie sich in das Licht ihres Schöpfers, in dem sie die Welt wie ein Sonnenstäubchen klein und fern unter sich schaute.

So ist St. Benedikt der Liebling Gottes und des christlichen Volkes, ein Heiliger grossen Stiles, ein mit Gott in Glauben, Hoffen und Liebe vereinigter Mensch. Was er geworden, ist er durch Gott, dem er sich in Gebet und Arbeit und starkmütiger Opfergesinnung hingab. Gottes Wille war sein Wollen, Gottes Gesetz bei Tag und Nacht seine Richt-

schnur. Benedikt gehörte keiner Philosophenschule an, er ist nicht klassisch und modern. Weil er ein Anhänger Gottes, ist er jederzeit nahe und heute noch jung, durch seine Schule der Heiligkeit so lebendig und lebenspendend wie vor 14 Jahrhunderten.

Möge sein heiliges Leben und seine Regula auch heute noch vielen Führer und Lehrer zum wahren Christentum und zur Heiligkeit sein.

P. Benedikt.

Warum so wenig Priester- und Ordensberufe?

In vielen Ländern beklagt die Kirche einen großen Ausfall von Priester- und Ordensberufen. Viele Diözesen sollten weit mehr Priester haben für die richtige Bewältigung der Seelsorgsarbeiten und viele Klöster hätten stärkeren Nachwuchs nötig. Woher dieser Mangel oder warum melden sich zur Zeit so wenig Priester- und Ordensberufe?

Sicher hat der Krieg diesbezüglich nachteilige Folgen gezeitigt. Viele Jungmänner und Jungfrauen wurden, kaum der Schule entlassen, in den Militär- oder Hilfsdienst einberufen. Das Soldatenleben war aber noch nie eine Pflanzschule des religiösen Lebens und der Krieg hat Soldaten und Zeitgenossen noch nie glaubensstärker und sittenreiner gemacht. Wer da nicht sattelfest in Glaubens- und Sittenfragen ist, wird vom Zeitgeist des Indifferentismus, vom Leichtsinn und der religiösen Gleichgültigkeit vieler Kameraden angesteckt und mitgerissen und kommt noch Hohn und Spott dazu, dann braucht es mutige Opferseelen, um standhaft zu bleiben. Gar leicht erlöschen unter solchen Verhältnissen die herrlichen Glaubensideale, die Wertschätzung von seelischen Werten, von Gnade und Gnadenmitteln, von Tugend und evangelischen Räten. Diese Seelen- und Ewigkeitswerte treten in den Hintergund, während Besitz und Genuß zeitlicher Güter Oberhand gewinnen.

Der Geist des Materialismus greif um sich; man macht mit der Welt mit, wird weltlich gesinnt und liebt und sucht und jagt nach sichtbaren, greifbaren Gütern, wenn es auch nur scheinbare sind. Es bewahrheitet sich das Sprichwort: Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Die Weltliebe, die sinnliche Liebe wächst und die Gottesliebe und der Seeleneifer erkaltet. Der Weltgeist erstickt die Glaubensideale, die Priester- und Ordensberufe, die Freude und Begeisterung zur Seelsorgsarbeit. Wer aber für das eigene Seelenheil wenig Interesse und Eifer zeigt, wird sich kaum getrieben fühlen, für das Seelenheil anderer sein Leben einzusetzen.

Die materielle Einstellung verträgt sich nicht mit der Lehre Jesu vom Verzicht auf irdische Güter, von Abtötung und Armut, von Selbstverleugnung und Gehorsam, von Keuschheit und Ehelosigkeit. Vor diesen Opfern schreckt der glaubensschwache Mensch zurück; das setzt tiefe Religiösität und religiöses Leben voraus. Das setzt eifriges Gebet, gewissenhafte Sonntagsheiligung, fleißigen Sakramentenempfang und Sittenreinheit voraus und wo das fehlt, können keine Priester- und Ordensberufe gedeihen.

Warum wenig Priester- und Ordensberufe? Gewiß ist dazu der Ruf Gottes erfordert, denn Gott ist es, der jedem Menschen bestimmte Leibes-

Gebetskreuzzug vom April

Der Gebetskreuzzug vom 7. April wies schon vormittags eine gute Beteiligung auf und stieg nachmittags um das Fünffache. Nach dem gemeinsamen Rosenkranzgebet lauschten gegen 500 Personen der Predigt von P. Ludwig Moser über das wichtige Thema der Selbsterziehung. Jedem Menschen obliegt die Pflicht der sittlichen Verbesserung; selbst wer vollkommen ist, werde noch vollkommener. Das geht auch die Eltern an, wenn sie ihrer Pflicht, einander die Treue zu halten und die Kinder in der heiligen Furcht zu erziehen, nachkommen wollen.

Die Pflicht der Selbsterziehung schließt zwei Momente in sich: einmal sich selbst kennen zu lernen, die guten und bösen Neigungen und zweitens seine etwaigen Fehler und bösen Neigungen zu bekämpfen, zu verbessern. Nur so wird man ein charakterfester Mensch, ein Heiliger, ein leuchtendes Vorbild für andere.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 5. Mai, auf das Fest des hl. Papstes Pius V., eines großen Marienverehrers. P. P. A.

---

und Geisteskräfte, Talente und Kenntnisse, Liebe und Lust zu einem Berufe gibt. Keiner maße sich den Priesterberuf an, außer er sei dazu berufen wie Aaron. Das Gleiche gilt vom Ordensberufe. Die Eltern können und dürfen ja nicht drängen oder bestimmen wollen; dem Sohn und der Tochter muß in der Berufswahl volle Freiheit gelassen werden. Aber das christliche Elternhaus kann einen großen Einfluß ausüben auf den Ruf Gottes; es kann den Beruf wecken und fördern durch die Pflege des religiösen Lebens oder ihn ersticken, wenn in der Familie keine religiöse Luft und keine religiöse Wärme weht. Für die Weckung und Förderung von Priester- und Ordensberufen ist darum das religiöse Familienleben von größter Wichtigkeit. Um von Gott diese Auszeichnung zu erhalten, muß viel und gut gebetet werden. Die christliche Familie wird darum der Einladung der Kirche gern folgen und an allen Quatembertagen mit ihr beten: Sende Arbeiter in deinen Weinberg, sende würdige Priester in deine heilige Kirche.

Warum wenig Priester- und Ordensberufe? Diese Berufe verlangen viel Idealismus, tiefen Glaubens- und Opfergeist, viel Seeleneifer sich und anderen gegenüber; sie verlangen viel Gebet und Studium, viel Verzicht, von den nötigen Sustentationsmitteln gar nicht zu reden und was wartet dem Priester und dem Ordensmann? Kein bequemes und ruhiges Leben, kein Schmarotzer- und Faulenzerleben, wie leichtgläubige Menschen es träumen oder vorschwätzen wollen, sondern ein Leben angestrengter Arbeit, arme Wohnverhältnisse, karger Lohn, magere Kost, viel Nachtwachen, wenig freie Zeit. Das alles muß ein Priester- und Ordensmann in Kauf nehmen. Aber das sind nicht die größten Opfer. Was manchen Jungmann oder Jungfrau vom Priester- resp. Ordensstand abschreckt, ist der Haß und die Verfolgungswut der glaubenslosen, gottlosen Welt. Dieser ist der Priester und Ordensmann mit seiner ernsten Glaubens- und Sittenlehre, mit seiner Predigt von Gott und Ewigkeit, von Gerechtigkeit und ewiger Vergeltung, von Gut und Bös, ein Dorn im Auge. Sie kann

diese „Volksverdummer und Ruhestörer", diese „Schmarotzer und Faulenzer", die unnützen Glieder der menschlichen Gesellschaft nicht sehen und dulden. Wenn wir das Leben und Treiben der gottlosen Welt etwas näher anschauen, hören und sehen wir zur Genüge, wie man Priester und Ordensleute behandelt. Fortwährend erfüllt sich das Wort Christi: „Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen." Solche Aussichten sind aber für manchen jungen Menschen nicht verlockend, sondern abschreckend. Er wählt sich lieber einen Beruf, der ihm eine schönere Zukunft in Aussicht stellt. Das wird aber kaum der Fall sein, wenn er dem Ruf Gottes zuwider handelt. Darum die Berufsfrage wohl überlegen und mit Gott und erfahrenen Leuten zu Rate gehen. P. P. A.

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

18. Febr.: Abt Basilius Niederberger hält in Zürich einen Vortrag über die Kultur des Klosters Beinwil.

25. Febr.: Kloster und Wallfahrt von Mariastein erhält hohen Besuch von Sr. Gn. Abt-Primas Bernhard Kälin von St. Anselmo, Rom, der zur Zeit die Benediktinerklöster der Schweiz besucht. Gott segne seine Gesundheit und Wirsamkeit auf viele Jahre!

3. März: Bei sonnigem Frühlingswetter nehmen gegen 500 Personen am Gebetskreuzzug teil. H. H. P. German predigt dabei über Würde und Bürde der Frau und Mutter.

6. März: Heute sind 25 Jahre verflossen, seit Abt Augustinus Borer den H. H. P. Willibald Beerli zum Superior der Wallfahrt von Mariastein ernannt hat. Zwei Tage später erhielt er bereits die Bestätigung der hohen Regierung. Die Glocken von Mariastein, deren Gründer er war, danken ihm auch hier für alle geleistete Arbeit und wünschen ihm ein noch recht langes «otium cum dignitate», d. h. einen recht sonnigen, gottgesegneten Lebensabend.

10. März: Prof. Dr. P. Aurelian, O. Cap. von Stans, gibt seinem ehemaligen Schüler Dr. Basilius Niederberger in Begleitung von P. Guardian Rufin von Dornach, die Ehre des Besuches. Gern zeigt und erklärt dafür der Schüler seinem Magister Kirche und Wallfahrt.

14. März: Am Passions-Sonntag machte die kathol. Lehrervereinigung vom Kreis Mülhausen in einer Stärke von 90 Personen beider Geschlechter eine Wallfahrt nach Mariastein unter Leitung von Abbé Kammerer, der in der Gnadenkapelle die hl. Messe zelebrierte und eine Ansprache hielt.

17./18. März bestehen unsere Theologen ihre Examina.

19. März: Am Josefstag hält H. H. P. Pirmin das Hochamt und P. Benedikt die Festpredigt.

21. März: Benediktstag, aber dieses Jahr Palmsonntag rekonziliiert und benediziert Abt Basilius Niederberger die Kirche des St. Gallusstiftes, auf dass der Hüter des Hauses daselbst wieder Messe lesen kann.

22. März: In Mettlen (Thurgau) starb heute früh im Alter von 76 Jahren der Vater unseres H. H. Mitbruders P. Ignaz Ruckstuhl, Pfarrer in Hofstetten. Der lb. Verstorbene sei dem Gebet der Leser der Glocken empfohlen.

23./24. März beschliesst die soziale Frauenschule von Luzern ihren Winterkurs mit einer Wallfahrt nach Mariastein unter Führung von Prof. Dr. Schenker und Kanonikus Beck und den beiden Leiterinnen. Die beiden geistlichen Herren zelebrieren dabei die hl. Messe in der Gnadenkapelle.

25. März: Hoher Donnerstag. Abt Basilius zelebriert ein feierl. Pontifikalamt u. reicht allen anwesenden Conventualen die Osterkommunion. Abends beginnt im Kurhaus Kreuz ein Exerzitienkurs für 57 Jungfrauen unter Leitung von Hrn. Dr. C. Cottier, Zürich.

28. März: Beim gut besuchten Gottesdienst hält H. H. P. Fintan Amstad die Osterpredigt und Abt Basilius zelebriert das feierl. Pontifikalamt. Dazu singt der Mariastein Kirchenchor die Pastoralmesse von Cas. Meister.